

Meinen werten Kunden von Merseburg und Umgebung zur Nachricht, daß ich meine Dampf- u. Maschinen-Plättanstalt „Seelwig“ nach

„Sirtitor 3“ verlegt habe. Es wird mein Bestreben sein, die Kunden mit sauberer Wäsche zu bedienen, da ich sämtliche Wäsche im Freien trockne. Auch gestattet ich jedem Kunden, dem Waschprozeß (chlorfrei) ihrer Wäsche mit beizunehmen. Spezialität für Herren- u. Damenwäsche, sowie Gardinen-, spannerel- und Cremerel. Wäsche wird kostenlos abgeholt. Postkarte vergütet. Trockene Wäsche a Str. 16 Pf., nasse a Str. 10 Pf. Hochachtungsvoll

Otto Basse, Wäscherei,
Sirtitor 3.

Eine Annahmestelle ist in der Buchhandlung von Schlegel, Reine Ritterstraße 4.

Brennholz und Sägespäne verkauft nur noch kurze Zeit
Friedrichstraße 11.

Goldnoten Briefmarken, gummiert und perforiert, hält vorzüglich

H. Köpfer, Buchdruckerei,
Merseburg, Delarube 9.

Heißelörbe, Wäscheörbe, Tragtörbe

Eig. Fabrikat. Große Auswahl. Billigste Preise.

W. Runtz, Gotthardtstr. 30
Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Lockeres Haar

erhalten Sie bei Gebrauch meines **Ka-u-a** in einem feines Mittel bei Haarausfall u. Kopfschuppen
Flacon 1,50 Mk.

Otto Stiebritz, Gotthardtstr. 32.

Knappe & Wörke

Eukalyptus - Menthol - Bonbons.

Schuhmarke Zwillinge.

Bestes Hüter-Linderungsmittel

Kafel 10 und 30 Pf.

Verl.: Paul Häher, Hof Walthers Bergmann, Reintz, Riecke, Kaffersberg, Friedr. Franz, Herr, Krich, S. Wolf, Jul. Frommer, Emil Weidling, R. Schurig, Otto Glasse & Feilich, A. Hoflager, G. Geber, Nachf.

Seit 3 Jahren tritt ich an höchstem Dankschlag. Schon nach 8 tägigem Gebrauch von **Buder's Patent-Medizin-Seife** war der Erfolg augenfällig. Die

Wickel

trocknet ein und es bilden sich keine neuen mehr. Schon nach 2 St. war meine Haut vollständig rein. **W. R.** a St. 50 Pf. (150/100) und 1,50 Mk. (350/100, härteste Form). Dazu **Indooch-Creme** (nicht fettend und mild) 75 Pf. und 2 Mk. Bei **Wüh. Stollid.** u. **Rich. Kupper** Droge.

Schönheit

verleiht ein rösiges, jugendliches Antlitz, weiche, sammetweiche Haut und ein reiner, sarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stadenberg-Klittermilch-Seife** a Stk. 50 Pf., ferner macht der **Baba-Crem** rote und rissige Haut in einer Nacht weich u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Fuhrmann, Franz Wirth, Wüh. Nieslich, A. Berger** Ww., **Fz. Herrfurth, Sasar Deberl, Dom-Apothete;** in **Mücheln:** in der Apotheke.

Johannis-Bad
Johannisstr. 10, 1 Min. vom Markt.

Jeder Tag bringt etwas Gutes,
wenn er
Seelig's kandierten Korn-Kaffee
bringt.



Sieb' Sie ihn immer Ob!

Tapeten
empfeilt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Ernst Bernhardt,
Tapetenhandlung,
Gotthardtstraße 42. Tel. 224.

Nähmaschinen
Fabrikaturen führt sachgemäß aus **S. Saar, Merseburg, Markt 8.**

Die besten
Fahrräder und Nähmaschinen
kauft man am billigsten bei
Gustav Engel.
Jedem Käufer gestatte ich eine **Automobil-Bergungsfahrt gratis.**

Tafel-, Küchen- und Dezimal-Wagen
in großer Auswahl.
Ferner a. Lagerwied. vorrätig
1 und 1/2 Pfd.-Gewichte
geacht, empfehlen
Gebr. Seibicke, Eisenhandlg., Merseburg.



Tapeten!
moderne neue Muster der jetzt erschienenen Reihen sind in jeder Preislage eingetroffen. Solide Preise! Musterbücher auf Wunsch!

Hermann Bencke, vorm. Wilh. Kupper,
Tapeten-Spezialgeschäft, Burgstr. 15.
Ein Posten Reste, sowie ältere Muster sehr billig!

Tapeten
Stalsaparate Neuheiten
Moderne Muster in allen Preislagen.
— Reste und ältere Muster äusserst billig. —
Herm. Stadermann, Oelgrube II



Bänderer-, Seidel & Naumann-, Brennabor-, Presto-, Triumph-Fahrräder
empfeilt zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung
Sskar Baar, Entenplan 9, Tel. 204.



Statt der teuren Naturbutter empfiehlt es sich,
„Sanella“
Mandelmilch-Pflanzen-Butter - Margarine zu verwenden. Dieses Produkt ist von Naturbutter kaum zu unterscheiden. Kostproben gratis, stets frisch zu haben bei
Richard Ortmann Nachf., Schmale Str. Fris Schanze, Kleine Ritterstr. u. Speiser, Breite Straße.

Nächsten Sonntag erhalte ich wieder einen grossen Transport prima Frischmilch.
Kühe m. Kälbern,
junge, schwere, hochtragende Kühe, sowie schöne, tragende Färsen
Empfehle selbige preiswert.
Hermann Heydenreich,
Crumpa b. Mücheln. Tel. 39.



Sür 10 Pfennig
3 Teller gute Suppe!
erhalten Sie nur mit
Knorr - Suppenwürfel.

Schmiedeberger Moorbäder. Russ.-ir.-röm. Bäder (Dampfbäder).
Kohlensäure, Schwefel-, Sauerstoff-, Fichtennadel- u. Schwitzbäder. Gute Heilerfolge bei Ischias, Nerven- u. Herzleiden, Rheumatismus. — Fernspr. Nr. 245.
Gierqu & Sellagen.

Im Irrtum

beindet sich meine geehrte Kundschaft, wenn selbige an-
nimmt, daß ich Entenplan 9, im Hofe links nur meine
Reparaturwerkstatt befindet. Ich halte ebendieselbe
auch jederzeit ein großes Lager in:

**Fahrrädern und Nähmaschinen,
Wasch- und Orngmaschinen**

sowie sämtliche Zubehörteile zu billigsten Preisen.
Oscar Baar jr., Entenplan 9,
Telephon 204. im Hofe links. Telephon 204.

Wehrkraft-Berein Jungdeutschland.

Sonntag den 28. April,
Ausflug in die Gegend von Jöfchen, gemeinsam mit dem
Wehrkraftverein Jungdeutschland in Schandig.

Sammelplatz 2.30 nachm an der Fasaneriebrücke. Rückkehr etwa
7.30 abends. Weiße Armbinden sind anzulegen, Zumbig und Wieder-
bänder mitzubringen. In Jöfchen soll der Allengarten des Herrn
Dr. Dieck mit dessen freundlicher Genehmigung und unter sach-
kundiger Führung besucht werden. **Roß, Hauptmann.**

Frische Seefische

in sechs verschiedenen Sorten auf dem Wochenmarkt billig.
H. Wegner.

**Aelt. Krieger-Verein
Merseburg.**

Sonntag den 28. April 1912
findet unter

:: Vergnügen ::

im „Strandstübchen“ statt.
Von nachm. 3 Uhr an
:: Länzenen, ::
abends 8 Uhr

Theater u. Tanz
Unsere geladenen Gästen dies
zur Nachricht **Das Direktorium.**

**Radfahrer-Berein
Rabna u. Umgegend.**

Sonntag den 28. April, von
nachmittags 3 Uhr an

Feier des Stiftungsfestes

im Gasthof zu Kunitz, verbunden
mit Zumbela, Reigenfahrten und
Ball. Dierzu ladet Freundlichkeit
ein **Der Vorstand.**

**Rheinperle
SOLO**

Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen

Feinste Butter

Holl. Marg. Werke, Jungens & Prinzen G.m.b.H. Goch, Rhd.

Frankleben.

Erbs' Restaurant (am Bahnh.)
Sonntag den 28. April 1912,
abends 8 Uhr

G O S S E S

Extra - Konzert

der Merseburger Stadtkapelle
unter persönlicher Leitung des
Königlichen Musik-Direktors
Emil Horstler.

Nach dem Konzert: **Ball.**
Es laden ergebenst ein
Horscher, Erbis.

Reipisch.

Sonntag den 28. April von
nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr
an laden zum

Jugendball

Wohnung, 2 Stuben, Küche
und Zubehör, per 1. Juli zu ver-
mieten **Globigauer Str. 16 a.**

Wohnung, 3 Zimmer, Kammer,
t. Etage, sofort zu vermieten.
Neumarkt 30.

Freundl. Wohnung, 2 Stuben
2 Kammern, Küche, Speisekammer,
Fensterloset, abget. Korridor,
Keller und Boden kammer, zu ver-
mieten und 1. Juli zu beziehen.
Preis 300 Mk. **Christianstr. 5.**

Breite Str. 15 ist eine herr-
liche Sof. ober später zu beziehen.

Neumarkt 30
ist die 2. Etage, bestehend aus
3 Zimmern, Küche, Keller und
Bodenkammer, per 1. Oktober zu
vermieten. Preis 300 Mk.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmern
mit sep. Eingang, ev. mit zwei
Betten, sofort zu vermieten
Globigauer Str. 16 a. pt.

Freundliche Schlafstelle
offen **Kleinstr. 7, 11**

Sofort leeres Zimmer mit Dien-
von jungen Leuten auf 2 Monate
gefast. Offert. unter **L. Z 25**
an die Exped. d. Bl. erb.

Ein oder zwei
gut möblierte Zimmer
für sofort od. später geucht. Off.
unter **H 8 100 a. d. Exp. d. Bl.**

7 kleine Gänse
zu verkaufen **Meischan Nr. 40.**

1 Säuerlöhwein zu verkaufen
Söcker, Neues Söckchenhaus

Süßerfeste Kefel
zu verkaufen **Röbchen 55.**

Ein tafelförmiges Klavier
sowie eine Geige,
beides in sehr gutem Zustande,
billig zu verkaufen
Unter-Littenburg 34, 3.

1 noch gut erhalt. Klavier
zu verk. **Amstübauer 13.**

Ein gebrauchtes Sofa
ist billig zu verkaufen
Zeichstraße 11.

**Ein eigenes
geschnitztes Büffet**
wird sofort zu verk. **Schneckerstr. 6.**

**Balkonschuhwand, Tischin,
Fahne und Klavierlampe**
billig zu verkaufen
Gr. Ritterstraße 33.

Buchsteinflügel,
sehr gut, nur **Mk. 900.** zu ver-
kaufen, **Galle a. G.,**
B. Döll, ar. Ulrichstr. 33-34.

Schlachtpferde
kauft zu hohen Preisen
H. Raundorf, Kiefer Keller 1.

Wein-, Sekt-, Likörflaschen,
alle Art Zeitungen u. Zeitschriften,
Zink, Zinn, Blei, Alt-Eisen, Pacht.
Altmaterial
kauft und holt ab
Seserich, Halle a. G.,
H. Ulrichstr. 5, Hof 1.

Empfehle:

Bruteier
meiner Spezialzucht roter
Hohe Island, bestes Legehuhn,
100% Befruchtung. **2 Hbd.**
3,00 Mark.
Giehberg, Bahnhofsvorsteher,
Dürrenberg.

Süßl. frischgekoch. Spargel
Bartl, unterm Katereller.
Verkauf auch von 6 Uhr abends
Meuschauer-Wäpfe.

**Delikate saure Gurken,
feinkes Pflaumenmus**
empfehlt
Paul Bohle, Sand 9.

**Saat- u. Speise-
Kartoffeln,**
tadellose Up to date, sind wieder
eingetroffen und empfehlt
F. Richter, Johannisstr. 11.

:: ff. Boularden ::
a Stück 2/75 Mk.,
selbsteingemachte
**Breifel-u. Heidel-
beeren**
empfehlt **Emil Wolff.**
Deutsche Poularden, Capaunen,
frische Oder-Morcheln,
frischen Waldmeister, Tomaten,
Bananen,
neue Sommer-Matta-Kartoffeln,
ger. Elb-Aale, fr. russ. Salat
empfehlt
G. Louis Zimmermann.

**Marin. Seringe,
Sering in Gelee,**
Dose, ziert 2 Pfund, nur 55 Pf.

Sauerkraut,
ganz vorzüglich schmeckend!

Pfeffer-Gurken,
Pfund nur 45 Pf.

Paul Kulicke, Lindenstr. 19.
Ecke Karlstraße.

Prima Rößfleisch,
extra fette Ware, empfehlt
Arthur Hoffmann,
Rößschlächterei,
Sigberg 2. **Telephon 264.**

Volksbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag v. 11 bis 1 Uhr mittags.

**Buchdrucker-Verein
Gutenberg**
1887.

Sonntag den 28. April
**Familien-Ausflug
nach Schkopau.**

Dortselbst von 3 Uhr nachm. an
- Tänzen -
im Gasthof „Deutscher Kaiser“.
Unsere werten Freunde und
Gäste werden hiermit höflichst
eingeladen.
Der Vorstand.

freundlich ein **Die Jugend.**
achtung! **Angesucht!**

**Das Parabelkugelschiff kommt
nicht, aber kommt Alle
zum alten Dessauer.
Sonnabend Salzknochen.
Sonntag früh Speckfischen.**

Oleiers Restauration.
Sonnabend abend Salzknochen.

Harings Restaurant.
Sonnabend
Wellfleisch.

Heute Sonnabend
Schlachtefest.
Richard Seyber, Neumarkt 43.

Zum Ausbessern von Wäsche
wird geeignete Person gesucht
Müllers Hotel.

**Zur Beaufsichtigung der Schul-
arbeiten für Knaben,**
7 u. 11 Jahr alt, wird geeignete
Person gesucht. Gest. Offerten
unter **S N** an die Exp. d. Bl. erb.

Wenderinnen,
mehrere, für Damen-Konfektion
sucht anschlüssig bei hohem
Gehalt, per sofort
**Berliner Konfektionshaus,
Gotthardtstraße 25.**

**Gesucht
eine tüchtige Wäschfrau.**
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine perfekte Pianistin
wird für eine gute Damenkapelle
sofort gesucht und eingekleidet.
Selbige muß Gesang und Vortr-
träge gut begleiten können. Off.
mit Angabe letzter Stellung und
Monatsgehältes erb. an **Osuka
Rauter, Musikdirekt., Mörs a. Rh.,**
Nr. 24.

Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Das Handwerk im Sanja-Bund. Am Montag fand unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands und aus allen Zweigen des Handwerks im Sanja-Bunde statt. Zum Vorsitzenden wurde das Mitglied des Direktoriums des Sanja-Bundes Herr Schreinermeister Krich-Rafel gewählt...

Zulassung von Fabrikhandwerks Lehrlingen zur Gesellenprüfung. Wie eine offiziöse Korrespondenz mitteilt, teilt die Regierung auf dem Standpunkt, daß eine Verpflichtung der Handwerkskammern vorliegt, für die Abnahme der Gesellenprüfung der Fabrikhandwerks Lehrlinge zu sorgen...

Merseburg und Umgegend.

H. Für Salatfeiler beginnt nun bald wieder die gute Zeit. In der Tat schmeckt es zu Mittag viel besser, wenn eine möglichst große Schüssel Salat auf dem Tische erdient. Die Zubereitung wird dadurch geregelt und die Blutbildung befördert. Heute möchten wir aber auf ein Salatgewächs aufmerksam machen, das wohl verdient, in weiteren Kreisen bekannt und vor allem auch probiert zu werden...

zuden hütlich die Abeln, wenn sie hören, daß einer unfaulen will oder schon unfaulen hat. Ist doch unfaulen bei vielen gleichbedeutend mit Taugenichts. Doch nicht gleich so hart gerichtet! Eben weil er vorwärts kommen will auf der großen Rennbahn des Lebens, jähmt er einen andern Gaul an. Es kann nicht jeder mit jedem Pferd ans Ziel kommen. Es haben große Männer in ihrem Leben unfaulen müssen. Derfänger vertauschte die Ehe mit dem Reiterdienst. Menzloff avancierte vom Kattentreiber zum ersten russischen Staatsmann. Michael de Kupler brante seinem Lehnsmann in der Seelbahn durch und wurde Marfop. Als Admiral war er später der Schweden des Großen Platts. Gute Schüler sind die Geisteskinder seiner werden auf die ihn in seinem früheren automatischen Beruf wohl gelassen hätten. Justus Kerner sollte Fischer werden. Als man sah, daß er dazu keine Neigung hatte, wogang man ihn zum Konditor. Vom Konditor ging seine Laufbahn anwärts zum ärztlichen Berufe. Julius Molen ging von der Jurisprudenz zu der Dichtkunst und Dramaturgie über, und Ludwig Wald avancierte vom Advokat zum Professor der deutschen Literatur in Tübingen. Nach zahlreiche Beispiele liegen sich hier anführen. Was würden sie alle geworden sein, wenn sie dem Studium, dem Berufe treu geblieben wären? Von den Kleibern, die Derfänger gerietig hätte, würde man heute ebensoviele wissen, wie von dem Bannhüchler, der unter den Fingern von Justus Kerner entstanden wäre! Sie haben alle zur rechten Zeit - unfaulen!

Vor 50 Jahren, am 26. April 1862, kam es zum Vertrage zu Puebla zwischen England und Mexiko. Spanien, England und Frankreich hatten sich zur militärischen Intervention gegen Mexiko vereinigt, nachdem der mexikanische Kongress und dessen Präsident Juárez die verträgnsmäßigen Abzählungen an das Ausland suspendiert hatten. England wie immer Klug und seinen Vorteil beachtend, erklärte sich durch das Entgegenkommen des Präsidenten für bereitwillig und zog seine Truppen halbwegs zurück. Der britische Geschäftseifer mußte sehr wohl, daß für ihn mit der Zeit auf friedlichem Wege aus Mexiko mehr zu holen sei, als durch Säbel gefaßt. Anders Napoleon III., Kaiser der Franzosen. Dieser wollte zur Befestigung seines Thrones ein Kaiserreich in Mexiko aufzurichten und vermittelte in dieses schließlich sehr unglücklich auslaufende Abenteuer den unternährten Erzherzog Maximilian von Österreich, der dann nach wenigen Jahren seinen Tod auf fremder Erde fand. So hatte England durch den rasch geschlossenen Vertrag, indem es Frankreich das Abenteuer allein überließ, für sich auch die Ehre gerettet.

Vor 100 Jahren, am 27. April 1812, ist der berühmte deutsche Opernkomponist Friedrich von Flotow geboren. Durch die diplomatische Laufbahn einflußlos, widmete er sich bald der Musik und brachte bald in Paris einige Opern zur Aufführung, die durch die Frische der Melodien und ihren heiteren Sinn bald Anklang fanden. Den ersten großen Erfolg hatte er mit der Oper „Der Schiffsbruch der Medusa“ die in einem Jahre 64 Mal gegeben wurde. Seinen Welttriumph erlangte er aber die Opern „Martha“ und „Stradella“, während von den nachfolgenden nur noch „Adna“ einigen Erfolg hatte. Er war 1855 Hoftheaterintendant in Schwerin, ging aber 1863 wieder nach Paris. Obgleich sich Flotow entschieden an die neueren französischen Opernkomponisten anlehnt, ist seinen Werken eine Originalität doch nicht abzusprechen, und selbst der strengste Kritiker muß die leichte, lebendige Bewegung, amüßigen Melodienlauf, die geistreiche und effektvolle Instrumentierung derselben anerkennen. Er ist 1888 in Darmstadt gestorben.

Vermischtes.

(Der Gesundheitszustand des Königs Otto von Bayern.) In der bayerischen Kammer der Abgeordneten richtete am Donnerstag bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Äußeren der Referent Abgeordneter Gehrl an das Staatsministerium die Frage, wie es sich mit dem Befinden des Königs

Otto verhalte. Ministerpräsident Freiherr v. Hertling erklärte darauf: „Ich muß auf diese Frage dieselbe Antwort geben, die alle meine Vorgänger gegeben haben. Das Befinden des Königs Otto ist völlig unverändert. Ich habe mich persönlich davon überzeugt, als ich vor zwei Tagen nach Hirschfeld gefahren bin.“ Das Daus nahm diese Erklärung zur Kenntnis.

(Zu dem Bootsunglück auf dem Comer-See.) Zu dem Bootsunglück auf dem Comer-See ist noch zu melden, daß der ertunkene Graf Schwerin erst vor einiger Zeit aus dem aktiven Heeresverband ausgeschieden und in die Reserve übergetreten war. Er befand sich mit Frau und fünflichen Schwiegereltern auf einer Verandaungstour. Fräulein Dall war eine der künftigen Heerinnen v. Amberg und auf jedem Concours Hippique hervorragend tätig. Im Juni vorigen Jahres verlobte sich Fräulein Dall mit dem Grafen Schwerin.

(Schweres Unglück auf dem Hafelhorster Exerzierplatz.) Bei einer Manöverbewegung mit Wägen ereignete sich auf dem Hafelhorster Exerzierplatz bei Berlin eine Explosion, durch die ein Linieroffizier und ein Gelehrter des Gardeinfanterieregiments schwer verletzt wurden. Bei einer Mine hatte die Bindung versagt, und als eine neue gelegt wurde, explodierte die erste plötzlich. Die beiden Soldaten sind zwar schwer, aber nicht tödlich verletzt.

Das Pariser Anarchisten-Attentat.

Die ganze Pariser Presse ist voller Einzelheiten über das Anarchistenattentat, dem der Unterchef der Sicherheitspolizei, Jouin, und der erste Inspektor, Colmar, zum Opfer fielen. In den Blättern wird ein schärferes Vorgehen der Polizei verlangt, die einen ausgeprägteren Gebrauch von den Waffen machen müßte. Die Pariser Presse ist voll von Einzelheiten über das Attentat, dem der Unterchef der Sicherheitspolizei, Jouin, und der erste Inspektor, Colmar, zum Opfer fielen. In den Blättern wird ein schärferes Vorgehen der Polizei verlangt, die einen ausgeprägteren Gebrauch von den Waffen machen müßte. Die Pariser Presse ist voll von Einzelheiten über das Attentat, dem der Unterchef der Sicherheitspolizei, Jouin, und der erste Inspektor, Colmar, zum Opfer fielen. In den Blättern wird ein schärferes Vorgehen der Polizei verlangt, die einen ausgeprägteren Gebrauch von den Waffen machen müßte.

Biehmarkt.

Leipzig, 25. April. Bericht über den Schlachtniehmarkt auf dem Hühnerhofe zu Leipzig. Auftrieb: 172 Rinder, und zwar 27 Ochsen, 3 Bullen, 16 Kalben, 80 Kühe, 4 Ferkel, 807 Kälber, 241 Schafe, 1484 Schweine, zusammen 2704 Tiere. (Preise für 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kühe, Qual. I 82, II 85, III 76, IV - V -; Bullen, Qual. I 88, II 84, III 83, IV 80, V -; Kalben und Rülle, Qual. I 88, II 84, III 76, IV 67, V 68; Ferkel (gering genährtes Jungvieh) 70, Schweine, Qual. I 70, II 71, III 67, IV 68, V 67; Schlachtgewicht: Kälber, Qual. I - II 58, III 50, IV 40, V -; Schafe, Qual. I 45, II 42, III 29, IV - V -; Geflüßgang: Rinder, Kälber und Schafe mittelmäßig, Schweine gut. - Uferkand: 8 Rinder, davon 1 Ochse, 1 Buller, 6 Kühe, - Kalben, 3 Kälber, 59 Schafe, 56 Schweine.

35000 Mark erhaltlich auf Acker auszuliehen. Offerten unter 35000 an die Exped. d. Bl. erb.

Al. Haus nebst Vorgarten u. Veranda mit Baden, 3 jedesm. Geschäftshaus, in verkehrsreicher Straße von Halle a. S. billig zu verkaufen. Off. unt. N. 2679 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Regel- u. Schilfpreise in großer Auswahl zu bestm. billigen Preisen Hans Käther, Markt 20.

Markisen, Zeltdecke, Leinen, in verschiedenen Breiten und Qualitäten, Garten- und Balkondecken abgepaßt und vom Stück, in sehr großer Auswahl, zu billigsten Preisen. Otto Dohkowitz, Merseburg, Entenplan.

Empfehle: Mast-Rindfleisch, Schweinefleisch, Schmeer, fettes Fleisch, frische Würst, Rippen- und fetten Speck G. Baumann, Gottschardtstr. 30. 1 Waggon gute Saat- und Speise-Kartoffeln in frühen und späten Sorten, sowie echte Neustädter Salat-Kartoffeln sind wieder eingetroffen. Anna Wippich, Johannisstraße 2.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 27. April 1912.

Feldmäßiger Gemüsebau in landwirtschaftlichen Betrieben

Die „Deutsche Landw. Presse“ schreibt:

Der Gemüsebau ist in Deutschland von viel größerer wirtschaftlicher Bedeutung, als im allgemeinen angenommen wird. Nach der Betriebszählung des Jahres 1907 wurden als Gemüseflächen rund 265 000 ha festgestellt, darunter ist Preußen mit etwa 175 746 ha und Bayern mit 44 000 ha vertreten. Bereits eine beachtenswerte Produktionsfläche, denn man rechnet bekanntlich auf 1 ha Gemüsefläche einen jährlichen Ertrag von durchschnittlich 300 Ztr. Gemüse (auf den Rieselfeldern in Berlin sogar 700 Ztr.). An Geldwert wurden somit pro Hektar etwa 1000 M. gewonnen, so daß der Wert des deutschen Feldgemüsebaues für 1907 auf 265 Mill. M. geschätzt werden kann. Trotzdem genügt der Gemüsebau den an ihn gestellten Anforderungen noch nicht, denn wir sind noch auf eine starke Einfuhr von Gemüse angewiesen. Sie übersteigt bei weitem die Ausfuhr.

Holland allein beglückte uns 1910 mit einer Einfuhr an Gemüse im Werte von rund 35 Mill. M.; aber auch Oesterreich-Ungarn und Rußland beteiligen sich von Jahr zu Jahr mehr an der Einfuhr nach Deutschland.

Wie kommt es nun, daß trotz Mehranbau dem Mehrbedarf nicht genügt wird?

Die Antwort auf diese Frage lautet:

1. Ist der Bedarf an Gemüse in schnell wachsender Zunahme begriffen, erklärlich

- aus dem Zuwachs der Bevölkerung Deutschlands um jährlich rund eine Million Menschen,
- aus der immer mehr Allgemeingut werden den Erkenntnis der gesundheitsfördernden Wirkung reichlichen Genusses von Gemüse,
- dem Aufblühen des Weltverkehrs und Handels, der stetigen Ausdehnung der Anforderungen für Verpflegung vonseiten der großen Schiffsahrtsgesellschaften, der Marine, der Festungen und Kolonien,
- den enormen Ansprüchen der aus all diesen heraus sich immer mehr entfaltenden Dauerwarenindustrie,
- endlich infolge Abwanderung der Bevölkerung in die großen Städte, wodurch dem einzelnen Gelegenheit genommen, sich Gemüse selbst zu ziehen.

2. Kann der feldmäßige Gemüsebau den an ihn gestellten Anforderungen nicht genügen, weil er einerseits der riesigen Einfuhr fast schutzlos preisgegeben ist und andererseits der große Konservatismus der Gemüsezüchter und der Mangel an genügender theoretischer und praktischer Ausbildung, vor allem aber der Mangel an Förderung genügender Organisation für Anbau und Absatz ihn nicht so erstarren läßt, wie es für die Allgemeinheit zu wünschen wäre.

Passende Ländereien für Gemüsebaubetrieb gibt es im Deutschen Reich mehr wie genügend, wobei wir zwei Arten von Feldgemüsebau zu unterscheiden haben, und zwar einen solchen, bei dem sämtliche Felder ausschließlich mit Gemüse bepflanzt werden, und einen solchen, bei dem er im Wechsel mit den gebräuchlichen landwirtschaftlichen Gewächsen betrieben wird.

Der erstere ist namentlich in der Nähe großer Städte und teils von altersher in Gebrauch, wie bei Bamberg, Regnitz, Mainz, Braunschweig, Hannover, den Vierlanden, bei Lübeck und Berlin. Abgesehen von den Ländereien in Flußniederungen und vielen Oedländereien sind es ferner hauptsächlich die ausgedehnten und zahlreichen Moorgegenden, von denen sich viele, wenn auch nicht gerade für Früh-, so doch für Spätkemüsebau eignen. Hier bietet der Gemüsebau noch viel Gelegenheit zur gesunden, lohnenden Betätigung, zur Ansiedlung von Arbeiterfamilien, zur Kolonisationsarbeit im engeren Vaterlande. Eine verhältnismäßig kleine Fläche, ein Tagewerk bis ein Hektar reicht aus, einer Familie bei mäßigen Ansprüchen ein genügendes Einkommen — bei mäßiger Anlage- und Betriebskapital — zu sichern. Auf Grund der Erfahrung, die man bei den Berliner Rieselfeldern gemacht hat, soll ein Pächter, der mit seiner Familie arbeitet, von etwa 3 ha Rieselfeld gut leben können. Das jährliche Pachtgeld pro Hektar kostet 300 M. Nach Abzug der Steuern und Abgaben, sowie sämtlicher Unkosten, bleibt jedoch eine jährliche Einnahme von 3000 M.

Als Abnehmer kommen für den Feldgemüsebau der Großhandel, die Auktionen auf Märkten und in Markthallen, Verkaufsgenossenschaften und die Dauerwarenindustrie in Frage. Die letztere, bestehend aus Konserven- und Präservenfabriken, Sauerkohleinschneidereien und Gurkeneinlegeereien, verarbeitet jährlich Riesennengen von Gemüse, und man nimmt an, daß die 300 deutschen Konservenfabriken allein eine Anbaufläche von rund 50 000 ha beanspruchen. Sie

sind aber noch immer auf die Einfuhr aus dem Auslande mit angewiesen, trotzdem ihr Bedarf an Spargel, Bohnen, Erbsen sicher mit Leichtigkeit im Inlande erzeugt werden könnte.

Damit aber der deutsche Gemüsebau mit Erfolg der Konkurrenz Hollands, das eine vorzügliche Organisation von 222 Gartenbauvereinen und 40 Verkaufsvereinigungen bei weitgehender Unterstützung durch den Staat aufzuweisen hat, entgegentreten kann, bedarf es auch hier einer staatlichen Unterstützung durch hinreichende Mittel und durch einen genügenden Zollschutz. Der Feldgemüsebau hat eine große volkswirtschaftliche Bedeutung, und es besteht die Notwendigkeit, ihm durch bessere Pflege zu ermöglichen, die Bevölkerung mit gesunder und abwechslungsreicher Nahrung aus dem Inlande ausreichend zu versehen.

Königinnenzucht

Von Caesar Khan, Steglitz,

Verfasser von: „Das goldene Buch des Landwirtes“.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß von der Leistungsfähigkeit der Königin die ganze Ertragsfähigkeit des Volkes abhängt. Deshalb ist Königinnenzucht eine Lebensfrage für jeden Imker geworden. Es ist aber auch bekannt, daß das Schwärmen die Kraft eines Volkes völlig zersplittert. Es galt daher das Problem zu lösen, eine Beute zur Königinnenzucht zu bauen, die im Bienenhaufe zwischen Drei- und Vieretägern, zwischen Vertung- und Breitwabenbeuten aufgestellt werden konnte. Ferner galt es eine einfache Methode zu finden, das Schwärmen zu verhüten.

Ich konstruierte eine Beute, (D.M.F. a.) in der hinter dem Muttervolk in besonderen Kammern, die ihre Zugänge in den Seitenwänden haben, Königinnenzucht getrieben und damit gleichzeitig das Schwärmen verhütet wird. In der Beute können zu gleicher Zeit 2 und auch 3 Völker gehalten und überwintert werden.

Die Behandlungsweise kann verschiedenartig sein, Grundgedanke ist hierfür, durch Verwundung der Brut der schwachen Völker, die doch keine Erträge bringen, starke Völker zu schaffen.

Gaben wir nur ein Volk in der Beute überwintert, dann suchen wir es durch Brutwaben aus anderen Völkern und Zuhängen leerer Waben möglichst stark zu machen, entweifen es

Ende Mai, wo das Volk auf Schwarmhöhe steht und machen nach und nach von den vorhandenen Weiselzellen und der starken Brut Ableger in der ersten und zweiten Königinzuchtammer. Das Schwärmen ist somit sicher verhütet und wir haben überall junge Königinnen.

Wir können aber auch das Ansehen der Schwarmzellen abwarten, die alte Königin dann kassieren und mit den überflüssigen Schwarmzellen und der jungen Brut junge Völker bilden.

Gaben wir aber zwei Völker in der Beute überwintert, dann bringen wir beide Völker durch Zufügen leerer Waben auch bis Mitte Mai auf mindestens 9 Brutwaben und hängen dann von dem hinteren Volk noch 3 bis 4 Waben auslaufender Brut dem vorderen zu, denn unser Bestreben geht dahin, das vordere Volk bis Ende Mai sehr volkreich zu machen, damit wir für die Haupttracht im Juni viel Trachtbienen haben und die Haupttracht tüchtig ausnutzen können, von da ab aber die Brut einzuschränken, damit wir nicht zu viel junge Bienen haben. Nur wer nach diesen Grundgedanken verfährt, kann gute Ernten machen.

Damit die Verstärkung ohne Verluste von Statten geht, hängen wir das von mir konstruierte Doppelgassfenster zwischen Muttervolk und Zusatzwaben und die zugehängten Waben können nicht abgestochen werden.

Dieses so verstärkte Volk wird sich ungeheuer entwickeln und bald Schwarmzellen ansetzen. Zum Schwärmen lassen wir es aber nicht kommen, sondern sobald im ersten Volk Schwarmzellen angesetzt und reif sind, entweiseln wir das zweite Volk und hängen diesem, zuerst hinter dem Doppelgassfenster, die vordere, erst einjährige Königin zu, diesem Volk also neue Kraft gebend.

Das Schwärmen ist damit sowohl im ersten, als auch im zweiten Volk sicher verhütet.

Gleichzeitig entnehmen wir dem ersten Volke 3 auslaufende Brutwaben, eine Pollen- und Honigwabe und schaffen hiermit und mit einer Königinzelle ein neues Volk für die 2. Königinzuchtammer. Wir haben das erste Volk, das sich nun auch eine junge Königin zieht, auf 8 Waben beschränkt, haben aber, da ihm alle Flugbienen des Ablegers wieder zusliegen, ein starkes Volk, dem wir jetzt, falls es noch nicht früher geschehen sein sollte, den Luftkasten als Sonngraum für die Haupttracht geben, der sofort von dem starken Volk bezogen wird, da es unten ja eingengt ist. Versehen wir diesen Luftkasten, der 8 Galbrähmchen enthält, doppelwandig ist, damit er sehr warm ist, mit den gewöhnlichen Rähmchen, dann müssen wir ein Absperrgitter dazwischen legen, weil sonst die Königin nach oben geht und bestiftet. Um dies aber zu vermeiden, können wir die Rähmchen breiter machen, so daß die Königin die tiefen Zellen nicht mehr bestiftet kann. Wir brauchen also das allen Teilen lästige Absperrgitter nicht mehr. Stattdessen wir diesen Luftkasten, von denen wir dann zwei geben, mit je vier kleinen Scheibenhonig-Rästchen aus, dann können wir hier den schönsten Scheibenhonig ernten, der sehr im Preise ist.

Ein kluger Bienenvater stößt nun das Volk in der ersten Königinzuchtammer ab, für das er, da es auf 5 vollen Brutwaben sitzt, einen weit höheren Preis erhält, als für einen Schwarm und macht von der reichlichen Brut des ersten Volkes noch einen Ableger in der ersten Königinzuchtammer und gibt dem ersten Volk leere

Waben, so daß auch hier ein Schwärmen völlig ausgeschlossen ist.

Man ersieht aus alledem, wie vielseitig die Bearbeitungsweise dieser „Mhauschen Beute“ gestaltet werden kann und welch hohen Genuß eine solche dem Imker bereitet, abgesehen von dem hohen Nutzen, den sie bietet. — Wenn man sich in die Methode erst eingearbeitet hat, ist sie außerordentlich einfach. Auf alle Fälle bringt sie aber sichere Ernten. Die Beute enthält 18 Rähmchen und ist nur 70 cm tief.

Worin besteht die Reinlichkeit im Hühnerhause und wozu nützt eine solche?

Gleich den meisten der so unendlich zahlreichen Gattungen der Tierwelt liebt das Geflügel die Reinlichkeit, und ich möchte sagen, gerade diese Art besiegt sich in einem erhöhteren Grade der Sauberkeit und Akkuratess! Wenn die Ente z. B. dem nassen Element, auf dem solche sich mit großer Vorliebe viele Stunden des Tages bewegt, und in welchem sie manche gute Beute macht, entsteigt, dann stellt sie sich an den Uferand, schüttelt sich das Wasser aus dem Gefieder und streicht dasselbe glatt, eine Feder neben die andere legend; so auch das Huhn, wenn selbiges sich in einem trockenen Maulwurfsbaufen oder in einem von menschlicher Hand zubereiteten, ihr zur beliebigen Benutzung gestellten Erd- oder Asche-Bad gepudbelt hat, schüttelt die trockene Masse aus dem Federteil, glättet und pußt dasselbe wieder zurecht. Und diese freundlichen und sauberen Tiere sollten wir in ein Lokal hineintragen, in welchem alles andere zu finden ist, nur dasjenige nicht, was sie so sehr lieben, nämlich: Reinlichkeit und Sauberkeit; dies wäre ja unnatürlich, eines echten Züchters unwürdig, ja wir möchten sagen, solches ist inhuman, d. h. unmenschlich.

In einer Hühner-Behausung (sei es ein Stall oder ein Haus), welche wirklich die Bezeichnung reinlich, sauber verdient, findet man gar keine, weder kleine, noch große Anhäufungen von Dung (welche Zeugnis ablegen würden, daß in vielen Tagen und Wochen keine Gade und kein Wesen in dem Lokal gehandhabt worden sind), sondern es werden die Auswürfe der Tiere, welche auf eine Holzplatte (die stets mit einem losen, leichten Material, wie Torfmull, Gipsmehl, Sand usw. dick bestreut gehalten werden, damit die flüssigen Teile des Dungs sich in dieser Masse festsetzen oder mit derselben verbinden können) fallen, allmorgendlich sauber abgekehrt und aus dem Hause entfernt werden müssen.

In einem reinlichen Hühnerstall findet man ferner keine durch die Ausatmungen der Tiere verpestete, dagegen stets eine frische, gesunde Luft, vermittelt der angebrachten Ventile findet ein steter Luftwechsel statt, die aufgebrauchte, verdorbene entweicht, und reine kohlenstofffreie Luft hat freien Zugang. Die innere Einrichtung, welche auseinander genommen und in einzelne Teile zerlegt werden kann, wird in einer sauberen Behausung mehrmals im Jahre mit heißer Seifenlauge oder kochendem Wasser abgebrüht und nach dem Trocknen mit Petroleum, verdünnter Karbolsäure oder einem anderen desinfizierenden Mittel bestrichen. Die inneren

Seiten der Wände werden mit Kalkmilch geweißt, der auch etwas Kreolin usw. zugelegt ist, und zwar alljährlich mehrere Male. Die Glascheiben in den Fenstern werden fleißig von beiden Seiten gewaschen, ebenso wird die Einlage in den Nestern mehrfach erneuert, darnach jedesmal etwas persisches Insektenpulver in dieselben gestreut und die Glas- oder Porzellan-Nestereier öfters abgewaschen. Bekanntlich legt eine Henne ihr Erzeugnis viel lieber in ein Nest mit frischem Heu oder feinem Stroh auf ein sauberes Ei, als auf ein schmutziges mit fauliger Unterlage; wir bestreben uns auch, den Fußboden stets rein und trocken zu erhalten, und wird derselbe bei der zwei- bis dreimonatlichen gründlichen Reinigung des ganzen Stalles tüchtig gewaschen, gespült und aufs neue mit Sand beworfen.

So gehen wir denn zu der Beantwortung der zweiten Frage und sehen, worin der Nutzen der Reinlichkeit eines Hühnerhauses besteht? Wir sagen, derselbe ist ein dreifacher, nämlich: 1. wird durch eine stetige Sauberkeit im Hühnerstall das Wohlbefinden und Behagen der Inassen hervorgerufen. Es ist über allen Zweifel erhaben, daß unsere Lieblinge, für die wir uns bestreben, nach allen Richtungen hin zu sorgen, lieben, ja wir möchten sagen, freudiger in eine Behausung hineingehen, in welcher denselben der unumgängliche Aufenthalt (stets während der Nachtstunden, deren Zahl im Winter oft eine bedeutende ist, und vielfach auch am Tage beim schlechten Wetter, wenn den Tieren sonst kein Raum zur Verfügung steht) so angenehm als möglich gemacht wird, als wenn das Lokal so voll Schmutz und allerlei Milben ist; ein sauberes Nest mit reitnweißem Ei ladet außerdem viel sehr zum Besten des selben und zur Abgabe des fertigen Produktes ein, als im entgegengesetzten Falle, wenn das Legende Huhn von den heimlichen Plagegeistern (den verschiedenen Milbenarten) heimgesucht und gequält wird.

Den zweiten Nutzen der Reinlichkeit eines Hühnerstalles haben wir in der Gesundheit der Tiere. Die Auswürfe derselben sind gerade als die Träger und Verbreiter einer großen Anzahl der tierischen und pflanzlichen Schmarozer anzusehen, welche vielfach jene verderblichen Krankheiten, namentlich die feuchartigen, durch die sehr oft ganze Geflügelbestände zugrunde gehen, hervorgerufen! — Wenn der Dung sich in größeren oder kleineren Massen in dem Aufenthaltsraume ansammelt, so verpestet derselbe nicht allein die Luft, sondern die in demselben enthaltenen, schädlichen Krankheitskeime allerlei Art bilden sich aus oder entwickeln sich und werden gar sehr leicht von den in den Auswürfen scharrenden Hühnern aufgenommen. Es ist ja bekanntlich viel leichter, den Krankheiten des Geflügels vorzubeugen, als solche zu heilen, und das beste Mittel ist hierzu die Reinlichkeit! Wir sehen ja an den Hühnern, die von Milben und anderem Ungeziefer geplagt werden, wie erstere sich abmühen, um sich von ihren Quälgeistern zu befreien; die letzteren saugen den armen Opfern Blut aus, verursachen ein Kratzen, einen Schmerz. Durch eine gründliche Reinigung werden diese Schmarozer bekämpft, und trägt die erstere somit wesentlich zur Gesundheitserhaltung der Tiere bei. — Und endlich drittens: durch eine eingeführte, streng ausgeführte Sauberkeit in einem Hühnerstall hat der Züchter selbst einen großen Nutzen; derselbe ist

ein zweifacher, erstens betrifft solcher die Person des mit den Tieren verkehrenden Menschen. In einem sorgfältig gereinigten, gut gelüfteten Lokal ist es für uns viel angenehmer und gesünder zu verkehren, wenn wir z. B. den Messern die Eier entnehmen usw. als im entgegengesetzten Falle; auch werden die Milben, Hühnerläuse usw. in einem unreinen Stalle sich leicht auf die Menschen begeben und solche fortwährend belästigen. Zweitens aber merken wir an dem Inhalt der Eier-Körbe oder Bretter, an dem guten Gebeihen und der herrlichen Entwicklung der Jungtiere, an der erfolgreichen Mast bei allen Tieren die großen Vorteile der Reinlichkeit eines Hühner-Logis.

Nachdem wir denn somit glauben, die dringende Notwendigkeit einer gründlichen Reinigung unserer Hühnerbehausungen klar gelegt zu haben, richten wir an alle diejenigen Züchter und Züchterinnen, die es sich in ehrlicher Weise gestehen müssen, daß bei ihnen in dieser Hinsicht noch große Mängel vorliegen, die heraliche Bitte, solche sofort abstellen zu wollen und von jetzt an eine musterartige Sauberkeit in ihren Geflügel-Ställen oder -Häusern eintreten zu lassen, denn der bedeutende Nutzen einer solchen wird eines- teils nicht ausbleiben, und andererseits wiegt sol- cher die geringe Mühe leicht auf.

Vorsicht beim Einkauf von Reiskleie

Von A. Kadel, Beamter der landw. Versuchsstation Darmstadt.

Die Preise sämtlicher Kraftfuttermittel sind während des vergangenen Jahres ganz bedeutend gestiegen und stehen heute auf einer Höhe, die dem Landwirt höchstmögliche Sparsamkeit im Futtermittelverbrauch zur Pflicht macht, wenn er aus der Viehhaltung noch einen bescheidenen Nutzen ziehen will. Aber nicht nur im Verbrauch, auch beim Einkauf der Futtermittel wird der Landwirt in solchen Zeiten den Gedanken der Sparsamkeit möglichst in den Vordergrund stellen und mehr als in normalen Jahren die billigen Angebote berücksichtigen, mit welchen der Futtermittelmarkt gerade dann am meisten über- schwemmt wird, wenn der Preis der Futtermittel, wie es im Winter 1911/12 der Fall war, in die Höhe geht und Mangel eintritt. Solche Zeiten bedeuten für viele Firmen Hochsaison, und es ist schier unglaublich, was dann alles für „Futtermittel“ den Weg zum Tiermagen finden bzw. nur zur Futterrippe, falls das Tier die zweifel- haften Eigenschaften des ihm vorgelegten Futters wittern sollte! In solchen Zeiten halten viele Firmen Räumungsaussverkauf; die dunkelsten Ecken der Futterpeicher werden gelichtet, Rest- bestände verborbener und verpilzter Massen ge- langen ans Tageslicht und werden — gewöhnlich mit Melasse gemischt — dem nichtsahnenden Landwirt für gutes Geld überlassen. Die Futter- mittelprüfungen der landw. Versuchsstation Darmstadt, über die an anderer Stelle berichtet wird, zeigen in dieser Beziehung ein recht trost- loses Bild und bekräftigen die Gefahr, die dem Land- wirt aus den scheinbar billigen Angeboten er- wächst, die in der Regel ohne Garantie für Nähr- stoffgehalt und Beschaffenheit in den Handel ge- langen. Es ist denn auch kein Wunder, daß die landw. Versuchsstationen die altbekannten Futter-

mittel, wie Bierkeber, Reismehl, Roggenkleie, Weizenkleie, Erbsenfuttermehl etc. häufig bean- standen müssen, weil sie mit allen möglichen Zu- sätzen, wie gemahlene Unkrautsamen, gemahlenes Stroh, Sand, Hafersaare, Erdnuzhülsen, Reisspelzen etc. verunreinigt bzw. verfälscht sind. Ganz besonders die beiden letztgenannten Stoffe — Erdnuzhülsen und Reisspelzen — scheinen recht beliebte Zusatzmittel zu sein. Und weshalb auch nicht? Erdnuzhülsen und Reisspelzen sind zwar fast wertlose Abfallprodukte, die an sich un- verkäuflich sind, denen man in gemahlener Zu- stande aber unmöglich ihre Wertlosigkeit ansehen kann. Was liegt also für den unreellen Fabri- kanten näher, als diese Abfälle zu mahlen und sie mit anderen bekannten Futtermitteln gemischt in den Handel zu bringen? Absatzgelegenheiten finden sich — leider! — ja immer. Ganz be- sonders minderwertig sind die Reisspelzen, die bei der Reismüllerei als lästiges Nebenzeugnis abfallen und die nur schwer nutzbringend ver- wertet werden können. Das Ausland liefert sie uns in großen Posten; die hohen Frachtkosten achtet man nicht, denn der von den Reismühlen beanspruchte Preis ist meist ein so geringer, daß er eine gebörige Portion Fracht schon vertragen kann und man trotzdem dem Landwirt, zu dem diese Abfälle schließlich gelangen, etwas „Vor- teilhaftes“ anzubieten in der Lage ist. Unse- landwirtschaftlichen Versuchsstationen haben diesem Abfallprodukt stets besondere Aufmerksam- keit gewidmet, leider aber nicht verhindern können, daß Reisspelzen nach wie vor in erheb- lichen Mengen in den Verkehr gelangen. Und wo man sich scheut, diese Spelzen mit anderen Futtermitteln zu vermischen, da hilft man sich einfach in der Weise, daß man sie in gemahlener Zustände unter dem Namen „Reiskleie“ in den Handel bringt und dadurch den Futtermittel- markt um ein fast wertloses Produkt bereichert. Sehen wir uns den Wert solcher „Reiskleie“ ein- mal näher an. Zunächst ist zu bemerken, daß die Bezeichnung „Kleie“ für gemahlene Reisspelzen oder ähnliche Abfälle durchaus unzulässig und geeignet ist, den Landwirt über den wirklichen Wert der Abfälle zu täuschen. Unter der Bezeich- nung „Kleie“ versteht der Konsument nur eines der beiden altbewährten Futtermittel Roggen- kleie oder Weizenkleie, nicht aber vermahlene Erdnuzhülsen, Reisspelzen oder ähnliche wert- lose Abfälle. In diesem Sinne hat auch der Ver- band landw. Versuchsstationen sein Gutachten abgegeben, als er vor einer Reihe von Jahren beschlossen hat:

„Kleie ist der Abfall, welcher beim Mahlen des vorher von Verunreinigungen befreiten, also reinen, mahlfertigen Kornes entsteht.“

und ferner:

„Die Bezeichnung Kleie für gemahlene Hülsen, Spelzen, wie gemahlene Erdnuz- hülsen, Reisspelzen, Haferspelzen und ähn- liche Materialien ist unzulässig.“

„Reiskleie“ kennt der Landwirt nicht, und wenn er sie trotzdem kauft, so folgert er eben aus der Bezeichnung „Kleie“, daß es sich um ein Pro- dukt handelt, das in seinem Werte der Roggen- oder Weizenkleie etwa gleichkommt. Welchen Wert hat aber „Reiskleie“? Der Versuchsstation Darmstadt ist unlängst ein Muster solcher Reiss- kleie zugegangen, die im Odenwald, in der Gegend von Walbnichelbach in größeren Mengen ver- trieben und von kleineren Landwirten auch ge-

kauft wurde. Das Muster enthielt 0,64 Prozent Fett und 2,25 Prozent Protein; dagegen ent- halten mittlere Qualität:

Hafersstroh	1,6 % Fett, 3,8 % Protein,
Sommerhalmsstroh	1,6 % Fett, 4,0 % Protein,
Wintergweizenstroh	1,3 % Fett, 3,2 % Protein.

Der Gehalt der „Reiskleie“ erreicht also noch nicht einmal den des Strohs, und wenn man weiter berücksichtigt, daß die Nährstoffe in der „Reiskleie“ nur in sehr schwer verdaulicher Form vorhanden sind, so ergibt sich daraus, daß der Wert solcher „Reiskleie“ ein sehr geringer sein muß. Berechnet man den „Stärkewert“ der Reiskleie und vergleicht ihn mit demjenigen von Weizen- und Roggenkleie, so findet man, daß „Reiskleie“ (gemahlene Reisspelzen) annähernd zwanzigmal geringere im Werte ist. Roggen- und Weizenkleie kostet heute etwa 7 Mark pro Zentner, so daß man für „Reiskleie“ der obigen Zusammensetzung etwa 35 bis 40 Pfg. pro Str. anlegen kann. Das ist nicht viel, und die Oden- wälder Kleinbauern, die nicht weniger als 5 M für den Zentner bezahlt haben, werden von der Kenntnisnahme des wirklichen Wertes nicht gerade erfreut sein.

Sie hätten sich die Enttäuschung allerdings ersparen und ihr Geld nutzbringender anlegen können, wenn sie bei ihrer zuständigen Versuchsstation über den Wert der ihnen gänzlich unbe- kannten „Reiskleie“ vor dem Ankauf Erkundig- ung eingebracht hätten. Aber viele Landwirte — und besonders die Kleinbauern — halten solche Orientierung für überflüssig. Man kauft sorglos in den Tag hinein, um erst hinterher einzusehen, wie wenig klug man gehandelt hat. Gerade die kleinen Landwirte sollten ganz besonders vor- sichtig sein und niemals Futtermittel kaufen, die ihnen unbekannt sind oder für die der Verkäufer nicht ausdrückliche und schriftliche Garantie für Nährstoffgehalt, Zusammenfassung und Reinheit leistet. Und denjenigen Landwirten, die nur wenige Zentner eines Futtermittels nötig haben, kann nur immer wieder der Rat gegeben wer- den, sich zu gemeinsamem Einkauf zusammenzu- schließen oder durch eine bereits bestehende Ein- kaufsgenossenschaft (Konsumverein oder dergl.) ihren Bedarf zu decken. Es muß hervorgehoben werden, daß dieser Weg für die kleinen Landwirte die sicherste und billigste Bezugsquelle darstellt. Gerade in Hessen, von wo aus die großartige Ent- wicklung des Genossenschaftswesens ihren Anfang genommen hat, ist eine so überaus reiche Gelegen- heit zu genossenschaftlichem Bezug gegeben, daß die Beschaffung von landwirtschaftlichen Verbrauchs- artikeln für kleinere Landwirte nur auf diesem Weg erfolgen sollte.

Möchte diese Erkenntnis in den Kreisen der Kleinbauern immer mehr durchdringen und in ihrer praktischen Befolgung dazu beitragen, Schät- zungen durch den Kleinhandel mit Düng- und Futtermitteln möglichst zu vermeiden!

Erzeugung von Kefir aus Magermilch

Kefir, gegoren und noch in Gärung befind- liche Kuhmilch, ist ein geistiges, kohlenäure- schäumendes Getränk, das wegen seiner sehr leichten Verdaulichkeit in neuerer Zeit allgemein, besonders für Kranke, anempfohlen wird. Die Gärung wird durch das Kefirferment hervor-



gerufen, welches Sesepilze und Bakterien enthält und zuerst in trockener, kumpiger Form unter dem Namen „Refirörner“ aus den Ländern des Kaukasus zu uns in den Handel kam. Am einfachsten geschieht die Herstellung des Refirörneres durch Benützung des besonders in Deutschland viel verbreiteten „Refirpolders“. Dieses Pulver ist in den meisten größeren Apotheken käuflich. Einige Stäubchen desselben enthalten unzählige junge Zellen des Pilzes, die mit Milch übergossen, sofort ihre Weiterentwicklung beginnen. Sie behalten in Pulverform etwa eine einjährige Wirksamkeit. Es wird ein Pulver von 0,5 bis 1 Liter Milch verwendet. Man wäscht zum Ansätze starkwandige Flaschen (Champagner-, Soba- und Selterflaschen), welche etwa um ein Fünftel größer sein sollen, als Milch verwendet wird. Das Pulver verrührt man in einem Schälchen mit Milch oder Wasser, gießt es in die Flasche und füllt dieselbe nun sofort mit der zum Ansätze zu verwendenden abgerahmten und abgelohten, auf 20 Grad Celsius abgekühlten Milch nach. Man verfährt hierauf die Flasche, schüttelt diese stark und läßt sie bei Zimmertemperatur (17—22 Grad Celsius) zwei bis drei Tage unter häufigem Umschütteln liegen. Nach zwei Tagen erhält man ein süßlich-säuerliches, schwach moussierendes Getränk. Nach drei Tagen ist die Milch etwas saurer, die Kohlenäure reichlicher. Im vierten Tage ist das Getränk sehr stark schäumend, aber auch schon zu sauer. Soll Flaschenteufel nicht sofort verbraucht, sondern in der Eigenschaft des zwei- oder dreitägigen Getränks aufbewahrt werden, so müssen die Flaschen auf Eis (in Eiskeller, Eiskasten) gelegt werden, wofür sich der Inhalt mehrere Monate un verändert erhält. Vor dem Gebrauche sind die Flaschen in lauwarmem Wasser auf die Trintemperatur zu erwärmen und erst dann vorsichtig zu öffnen. Eine Schimmelbildung findet nicht statt, da sich das Refirpulver vollkommen löst, beziehungsweise sehr fein verteilt. Die Flaschen sollen vor dem Ansätze gereinigt werden und möglichst trocken sein, damit keinerlei Verunreinigung in die Milch gelangt.

Fütterungsversuche mit Brandsporen

Die Schädlichkeit der mit Brandsporen der Gattung *Tilletia* verunreinigten Futtermittel ist nicht sicher erwiesen; die zur Klärung dieser Frage angestellten Versuche haben keine eindeutigen Resultate ergeben, und auch die aus der Praxis kommenden Angaben widersprechen sich. Arthur Scheunert und Ernst Bösch (Zeitschr. für Infektionskrankh.) haben die Wirkung brandsporenhaltiger Futtermittel, die von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zur Verfügung gestellt worden waren, auf den Gesundheitszustand von Schweinen studiert und sind dabei, nach Richters Referat in der „Berliner Tierärztl. Wochenschrift“, zu folgenden Ergebnissen gelangt: Die Fütterungsversuche bei Schweinen mit brandigen Futtermitteln (*Tilletia*) haben negative Resultate ergeben, insofern, als keinerlei ernste Erkrankungen im Gefolge der Fütterung aufgetreten sind.

Besonders ist hervorzuheben, daß ein Verwerfen trotz reichlicher Brandweizenverfütterung

bei zwei trächtigen Tieren nicht eingetreten ist. Sie brachten nach normaler Tragezeit voll entwickelte Junge zur Welt, die sich auch bei weiterer Brandweizenverfütterung an die Mutter gut entwickeln. Auch gelang es nicht, durch akute oder chronische Reizung des Darmes der Versuchstiere eine Erkrankung derselben durch den Genuß brandigen Futters herbeizuführen.

Die Versuchsergebnisse bilden also ein weiteres Glied in der Kette negativer Resultate bei Fütterungsversuchen mit *Tilletia* (Pusch, Tafelbeuf). Unter Hinweis auf die dieser Abhandlung vorangestellten einleitenden Betrachtungen ist das Gesamtergebnis der Untersuchungen dahin zusammenzufassen, daß unter den von Scheunert und Bösch gewählten Bedingungen (gute Stallverhältnisse und Pflege, sowie tadelloses Weisfutter) die Verfütterung brandiger Futtermittel (*Tilletia*) an Schweine unschädlich ist.

Zur Bekämpfung der Dasselplage

Von den „Mitteilungen“ des Ausschusses zur Bekämpfung der Dasselplage ist die Nummer 2 erschienen. In ihr gibt der Hilfsarbeiter des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Dr. Hans Gläser, einen Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungen auf biologischem Gebiete. Er stellt zunächst fest, daß in Deutschland zweierlei Dasselfliegen vorkommen, *Hypoderma bovis* und *Hypoderma lineatum*. Die Larven beider Fliegen unterscheiden sich ganz charakteristisch von einander, *Hypoderma lineatum* ist als Fliege kleiner als *Hypoderma bovis*. Dr. Gläser hat eine größere Anzahl von Larven beider Arten untersucht und ist zu der Feststellung gekommen, daß mehr als 1/4 der Dasselwürmer Schleswig-Holsteins durch *Hypoderma lineatum* verursacht wird. Fliegen, die das Vieh stechen, sind keine Dasselfliegen, letztere haben keinen Stachel, sondern lediglich eine Legeröhre, die bei der Eiablage in Tätigkeit tritt. *Hypoderma lineatum* legt, was in Nord-Amerika, wo diese Dasselfliegenart besonders vorkommt, genau festgestellt ist, ihr Ei an den Haaren der Rinder ab. Ob dies auch bei *Hypoderma bovis* der Fall ist, muß in Deutschland beobachtet werden. Das Ei wird mit der darin befindlichen Larve vom Rind abgeleckt, später findet man bei den Rindern kleine, weiße, durchscheinende Larven unter der Schleimhaut des Schlundes; dort bleiben sie bis zum Ende des Winters, wandern dann und befinden sich bei Beginn des Frühlings unter der Haut. Die Dasselwürmer entstehen, wenn sich die Larven nach ihrer Ansiedlung unter der Haut gehäutet und durch die Haut ein Loch gebohrt haben, um atmen zu können. Nachdem die Larven in der Haut reif geworden, rollen sie über den Rücken des Tieres zu Boden und verpuppen sich dort. Aus der Puppe geht dann die Fliege hervor, die übrigens, da sie keine Nahrung zu sich nehmen kann, nur wenige Tage lebt. Gegenüber der früheren und auch noch vor kurzem aufgetretenen Ansicht, daß die Larven der Dasselfliegen von außen durch die Haut in das Innere des Viehs kommen, hält Dr. Gläser die Annahme aufrecht, daß die Larven von innen auf dem Umwege über den Schlund in die Haut gelangen. Dr. Gläser macht übrigens darauf aufmerksam, daß der Ausschluß zur Bekämpfung der Dasselplage,

Berlin SW. 11, Dessauer Str. 25, für Dasselfliegen, die auf Weiden oder an sonstigen Orten gefunden werden, Prämien zahlt. Vor allem kommen dabei befruchtete weibliche Fliegen in Betracht, die am besten lebend in einem Schächtelchen oder in einem mit Watte lose verschlossenen Glase eingekandt werden.

Mannigfaltiges.

Trockenfutter für Ziegen. Bei nasser Witterung versäuert man es nicht, den Ziegen des Morgens vor dem Austreiben und abends, wenn sie wieder in den Stall kommen, einiges Trockenfutter zu geben; Wasserjucht, Entzündung der Eingeweide und manche andere Krankheiten sind leicht die Folge, wenn man den Weidziegen bei anhaltender Nässe kein Trockenfutter gibt.

Die Vertreibung des Ungeziefers bei der Brutheute kann durch Bestreuen des Nestes und Einstreuen der Henne unter den Flügel mit persischem Insektenpulver geschehen. Außerdem geb man der Henne Gelegenheit, recht oft in einem Staubbade zu wühlen. Dasselbe muß aus trockener Erde und Kalkstaub bestehen.

Gänse, die man ausschließlich der Federn wegen hält, werden gewöhnlich jährlich dreimal gerupft und zwar im Frühjahr, Sommer und Herbst, wenn sie flügge sind. Flügge zum Rupfen sind die Gänse, wenn die Federn vollständig reif sind, d. i. wenn sie sich leicht ausziehen lassen und kein Blut mehr enthalten. Auch habe man darauf acht, daß eine Periode des Rupfens mit der Mauserzeit zusammenfällt. Während der Mauserzeit haben die Gänse alle 7—8 Wochen reife Federn, die dann ausfallen oder von ihnen, da sie einen beunruhigenden Juckreiz verursachen, ausgerupft oder abgegeben werden.

Die Pekingernte. Unter den vorzüglichsten, heute in ganz Deutschland eingeführten Entenschlägen, steht die aus China stammende Pekingernte, wenigstens für den ländlichen Geflügelzüchter anbanen. Ihre Schönheit und namentlich ihre Größe empfehlen sie neben ihrer ansehnlichen Mühligkeit in vollem Maße, umsomehr, als sie Witterungswechsel, abgesehen von Klima, ausgezeichnet verträgt, dabei stets gesund und von großer Fruchtbarkeit ist. Sie erreicht ein Lebensgewicht von 4—6 Kilo, wird 70—80 Zentimeter lang, läßt sich durch zweimäßige Mästung leicht auf 7—8 Kilo bringen. Das Erträgnis an Eiern bei einem Gewichte von 50 bis 90 Gramm schwankt zwischen 90—100 Stück. Ihr Fleisch ist fein, saftig und mürbe.

Pflanzt Sonnenblumen. Diese geben nicht nur dem Garten und Feld eine eigenartige Schönheit, sondern sie liefern auch ein beliebtes Futter für die Meisen, wenn man im Herbst die Stengel abschneidet. Man vermag mit einem Duzend Sonnenblumen einige Meisenpaare den ganzen Winter über an den Haus- und Obstkärgarten zu fesseln. Daß dies für die möglichste Verteilung der zahllosen Insekten-Eier, Puppen und Larven von der größten Wichtigkeit ist, leuchtet ein.

Die erste Nahrung der Küken: Erfahrenen Geflügelzüchtern ist es bekannt, daß Küken in den ersten 24 Stunden nach Verlassen des Eies keiner Nahrung bedürfen, da die Tierchen noch von dem Eidoiler, den sie aufgenommen haben, ernährt werden. Nach Ablauf jener Frist reicht man den Küken frische Eier, hartgekocht und mit dem zwei- bis dreifachen Quantum Brotkrumen vermischt. Es ist ebenso wenig zuträglich Eistoft allein, als nur geschrotenes Korn in den ersten Tagen zu geben. Der Erfolg beruht lediglich auf der Sorgfalt und Pflege, die den Tieren in den ersten 14 Tagen geschenkt wird. Sand, gekochene Eier- oder Austernschalen usw. müssen den Küken von Anfang an zugänglich sein. Andererseits erzielt man aber auch mit der Methode schleswig-holsteiner Geflügelzüchter, welche den Küchlein Buchweizengrüße, und als Trinken Buttermilch von Anfang an geben, stets ein munteres Gedeihen der Küken und hat fast keine Verluste zu beklagen.

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Expedition von unten Rückgebühren, bei Bestellung ins Haus durch unsere Postträger in die Stadt und auf dem Wege außerhalb derselben, durch die Post 1,20 RM, außer 42 Pf. Nachnahme. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags. Besondere andere Einzahlungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet. Die Rückgabe unbenutzter Einzahlungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Belegzeit oder deren Raum für 10 Zeilen und 20 Spalten 10 RM, für die folgenden 25 RM, nachherige 15 RM. Bei langfristigen Anzeigen besondere Berechnung, nach Absprache mit dem Verleger. Besondere Berechnung für große Werbeflächen mit am Tage herausgegebenen Anzeigen bis 10 Uhr, Samstagsanzeigen bis 10 Uhr.

Nr. 98.

Sonntagabend den 27. April 1912.

38. Jahrg.

1900—1912.

Aus parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei erhalten wir folgende Betrachtungen zu den Wehr- und Deckungsvorlagen:

Die Behandlung der Militärvorlagen, insbesondere der Flottenvorlage, und die Lösung der Deckungsfrage zeigt eine frappante Ähnlichkeit mit den entsprechenden Verhandlungen beim zweiten Flottengesetz im Jahre 1900. Auch damals wurde die Begründung für die Notwendigkeit der Verstärkung der Wehrmacht gefunden in der allgemeinen Weltlage, ohne daß im einzelnen greifbare Momente zutage traten. Insbesondere wurde die Deckungsfrage genau so leicht genommen wie gegenwärtig.

Der damalige Reichsschatzsekretär Freiherr v. Tschammer, der jetzt fern vom Schaß mit lächelnder Grazie seine Pensionärstube verläßt, weiterte sich mit dem braunschweigischen Finanzminister Herrn v. Meißner, die Finanzlage des Reiches so günstig als möglich darzustellen. Letzterer berief sich dabei auf seine finanzpolitische Erfahrung, auf die Strenge seiner finanzrechtlichen Grundzüge und versicherte mit überzeugenden Worten, daß die gewaltigen Mehrforderungen ohne weitere Steuern zu beschaffen sein würden. Schon damals wurde der Einwand erhoben, die Anlässe in den Einnahmen des Reichshaushalts seien zu hoch gegriffen und gewährten keine Bürgschaft dafür, daß sie durch die tatsächliche Befristung finden würden.

Genau derselbe Einwand läßt sich auch heute erheben. Der präparierte oder, wie es in der amtlichen Sprache heißt, arrigierte Etat schafft rein zahlenmäßig allerdings Deckung, und wiederum versichert der momentane amtierende Schatzsekretär, die verbündeten Regierungen hätten die feste Überzeugung, daß die Einnahmen in der angelegten Höhe eingingen würden.

Wir fürchten, daß genau wie vor 12 Jahren auch jetzt in absehbarer Zeit eine starke Enttäuschung Platz greifen wird. Schon der Hinweis darauf, daß auch die Regierung die Voraussetzung macht, starke wirtschaftliche Rückschläge dürften nicht eintreten, ebenso wenig Wehrforderungen in erheblicher Höhe, zeigt, daß die zur Schau gezeigte Überzeugung von der Wichtigkeit der nunmehrigen Regierungsvorschläge nur auf schwachen Füßen steht. Unter allen Umständen muß vermieden werden, daß die Finanzlage des Reiches denselben Weg geht wie in den Jahren 1900 bis 1908. Nicht zum zweiten Male dürfte das deutsche Volk bereit sein, kurzfristige Finanzpolitik mit einer starken Erhöhung der Ausgaben zu büßen.

Es kommt hinzu, daß die aus der Absichtung der Braunkohlsteuererhöhung erwarteten Mehreinnahmen höchst unsicherer Natur sind. Sehen doch die Schätzungen der Einkünfte daraus bis auf den vierten Teil des von der Regierung in Aussicht genommenen Betrages herunter!

Am letzten Ende wird nichts übrig bleiben, als auf die Erbschaftsteuer in irgend einer Form zurückzugreifen, und dies umso mehr, als nur auf diese Weise das Versprechen eingelöst werden kann, daß die Ausgaben durch keine Konsum-, sondern durch Vermögenssteuern gedeckt werden sollen. Der Redner der fortschrittlichen Volkspartei am letzten Dienstag, Abg. Dr. Müller-Meinungen, hat diese Auffassung im einzelnen dargelegt. Soffentlich bleiben seine Warnungen und Wünsche nicht ungehört!

Die Wehr- und Deckungsvorlagen im Reichstag.

(Letzter Tag.)

Am Donnerstag kam als erster Redner der Abg. Hanfmann (Fortschr. Pp.) zum Wort. Er betonte, daß seine Freunde das bemilligen würden, was für die Rüstungen Deutschlands notwendig sei. Angesichts der Unsicherheit der politischen Verhältnisse — Tripolis, die Dardanellenfrage, die Revolution in China — müsse Deutschland mehr als je auf eine starke Rüstung setzen, um vor dem Unglück eines europäischen Krieges bewahrt zu bleiben. Das liege im Interesse der Arbeiter. Mit besonderer Schärfe wandte er sich dann gegen die Einnahmen und gegen ihre Organe, wie die „Post“. Staatssekretär v. Tirpitz habe tags vorher den Flotten-

verein und den Wehrverein abzuschütteln gesucht. Aber Herr v. Tirpitz sei selbst Mitglied des Flottenvereins, und jene Blätter erhielten ihr Material zum Teil aus dem Pressebureau des Marineamts. Er wünsche ein einheitliches Pressebureau, das allein dem Reichsanwalt unterstellt sei. Der Behauptung, daß ein Krieg mit England unermittellich sei, hielt er den Ausspruch Bismarcks entgegen, daß niemand sagen könne, daß ein Krieg unermittellich sei. Redner ging dann auf das „Duell“ zwischen dem Kriegsminister und dem Abg. Erzberger wegen des Duellfalles Sambeth ein. Der Kriegsminister habe es sehen müssen, daß die bürgerlichen Empfindungen nicht der Auffassung der Militärverwaltung entsprechen. Die Duellverhältnisse fordern in der Tat immer wieder ein Eingreifen des Parlaments, damit hier eine Abänderung eintrete. Es sei ein ganz unumgänglicher Zustand, daß dieselben Herren, die ihren Kameraden im Ehrengericht zum Duell zwingen, ihn nachher womöglich im Namen des Königs verurteilen, weil er unter ihrem Zwang an dem Duell teilgenommen habe. Überhaupt müsse im Militärverband für die innere Überzeugung des Mannes Raum geschaffen werden.

Staatssekretär v. Tirpitz hielt es im Interesse des guten Einverständnisses mit England nicht für vorteilhaft, Vergleiche über die gegenseitigen Stärkeverhältnisse zur Sprache zu stellen; das gebühre in die Kommission. Energisch protestierte er dagegen, daß das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts sich ironisch an einer Seite gegen



erklärung des Zentrums an den Kriegsminister von Seeringen, die mit den inhaltlich schweren Worten schloß: In der Kommission werden wir uns weiter sprechen!

Abg. Schweidgardt (Fortschr. Pp.) wies erneut darauf hin, daß die Deckungsvorlage der Regierung nichts als eine indirekte Steuer wäre, die den Konsum aufs neue belaste und die ärmeren Schichten alles tragen ließe. Der Durchschnittsbrand und der Berggallungszwang sowie die hohe Verbrauchssteuer müßten abgelehnt werden, damit das Brennereigewerbe und die davon abhängigen Industrien lebensfähig bleiben. Dann machte Graf Posadowsky (b. L. P.) noch einige bemerkenswerte Ausführungen, die sich zum Teil in historischen Betrachtungen bewegten. Soffentlich werden sich die Voraussetzungen des Schatzsekretärs über die Steigerung der Einnahmen erfüllen; sonst würden neue Steuerforderungen nicht

ausblieben können. Abg. Götting (nl.) polemisierte gegen die Wehrrede des Abg. Colshorn, Abg. Werner (Nepf.) stellte sich der Vorlage freundlich gegenüber.

Dann gab es noch einige persönliche Bemerkungen und die erste Lesung der Wehrvorlagen war zu Ende. Die Wehrvorlagen gingen an die Budgetkommission. Das Resultat der Abstimmung über den Antrag Wasser- mann, die Deckungsvorlage an eine besondere Kommission zu verweisen, blieb zunächst zweifelhaft, der Hammelstempel ergab dann zugunsten der Linken eine Mehrheit von 160 gegen 158 Stimmen. Damit war dieser Antrag angenommen. Am Freitag gibt es Wahlprüfungen, die seitens der Interpellation und den Etat der Reichseisenbahnen.

Eine Besprechung

über gewerbliche Mittelstandsfragen

fand am 19. April im Reichsamt des Innern zu Berlin statt. An dieser Aussprache nahmen, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, teil von der Reichsregierung die Herren Wirklicher Geheimrat Dr. Caspar sowie Geheimrat Doering, Regierungsrat Dr. Spielhagen, vom Reichsdeutschen Mittelstandsverband die Herren Bäckereigewerbestand Bernhard Berlin, Bürgermeister Dr. Gerle, Roffen, Buchdruckereibesitzer Graef-Blank, Kaufmann Kemppisch Stuttgart, Doeringer Thierkopf, Vorsitzender der Handwerkskammer in Magdeburg, sowie die Generalsekretäre Jährenbach, Leipzig und Bergmann Berlin.

Wirklicher Geheimrat Dr. Caspar begrüßte die Anordnung und betonte, daß Staatssekretär Dr. Delbrück großen Wert darauf lege, die Anschauungen des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes kennen zu lernen. Deshalb sei die von dem Verbande nachgesucht: Aussprache gern bewilligt worden. Ausführlich bemerkte er aber, daß die Konkrete für die Regierung lediglich den Zweck habe, sich zu informieren. Die Äußerungen der Regierungsvertreter seien nur als rein persönliche Anschauungen aufzufassen, durch die den Entschlüssen des Staatssekretärs des Innern in keiner Weise Einbußen zu machen wären.

Dr. Gerle überreichte eine von ihm verfaßte und vom Geschäftsführenden Vorstand einstimmig genehmigte Denkschrift, in der die Hauptwünsche enthalten sind, die der selbständige Mittelstand zunächst erfüllen sehen möchte. In dieser Denkschrift wird u. a. zur Lösung des Handwerks empfohlen, daß die Behörden den Grundbesitz des „angemessenen Preises“ annehmen, ferner die Einrichtung eines Reichssubmissionsamtes gefordert. Daran knüpfte sich eine mehrere Stunden dauernde Aussprache, an der sich alle Anwesenden beteiligten. Regierungsschrift wurde anerkannt, es sei ein dankenswerter Fortschritt, daß auch die Vorschläge der neuen Mittelstandsdenkschrift nicht ins Uferlose gingen, sondern begrenzt und positiv seien. Sie schienen eine beachtliche Grundlage für die Behandlung der Mittelstandsfrage zu bilden. Im Anschluß hieran trug Generalsekretär Bergmann von der Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe die Wünsche des Detailhandels vor. Einleitend betonte er die Gemeinsamkeit der Interessen zwischen Handwerk und Detailhandel und betonte dann folgende Fragen: 1) Wichtiges Verbot des Beamtenhandels, 2) Anknüpfung des Baugewerkschaftswesens, 3) Konsumvereinswesen, 4) Zitatummwelen, 5) Boykott, 6) Warenhandel in großen Privat- und Staatsbetrieben, 7) Warenhausgesetz, 8) heimlicher Handel, 9) Wandelager, 10) Märkte (Verpachtung der Märkte an Generalunternehmer durch Kommunen), 11) Kaufmannskammern und Kaufmannsausgänge und 12) Ausdehnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Bezüglich dieses Punktes wurde betont, daß der Handel eine weitere Beschränkung der Arbeitszeit an Sonntagen unter keinen Umständen zugehen könne. Ganz besonders wurde hier von den Organisationen des Bäckergewerbes hervorgehoben, daß der Bäckerberuf unendlichen Schaden erleiden würde, wenn man die beachtlichsten Beschränkungen durchführte. Das Bäckerhandwerk sei nämlich durch die Konkurrenz der Konsumvereins- und Genossenschaftsbäckereien sowie